

VEIT JOHANNES SCHMIDINGER, geboren 1972 in München, studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Leipzig und Paris und promovierte über Klaus Manns Beziehungen zur französischen Kultur und Literatur. Im Herbst 2006 debütierte er mit dem Essay »Wo freilich ich ganz daheim sein werde ...« Außerdem verfasste er zusammen mit Alfred Bielek die Biografie »Bio. Mein Leben«. Im Frühjahr 2008 wird sein erster Roman erscheinen.

WILFRIED F. SCHOELLER, geboren 1941, studierte Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie und promovierte über den wilhelminischen Gesellschaftskritiker Heinrich Mann. Neben seiner Arbeit für Funk und Fernsehen veröffentlichte er zahlreiche Werke. Er ist Honorarprofessor für Literatur des 20. Jahrhunderts, Literaturkritik und Medien an der Universität Bremen.

edition monacensia
Herausgeber: Monacensia
Literaturarchiv und Bibliothek
Dr. Elisabeth Tworek

**Veit Johannes Schmidinger und
Wilfried F. Schoeller**

Transit Amsterdam

Deutsche Künstler im Exil 1933–1945

aliteraverglag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Mai 2007
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2007 für diese Ausgabe: Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek
Leitung: Dr. Elisabeth Tworek
und Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
unter Verwendung eines Fotos von Oscar van Alphen, Amsterdam
Herstellung: Kessler Verlagsdruckerei, Bobingen
Printed in Germany
ISBN: 978-3-86520-241-3

Inhalt

Vorwort	7
I Fluchten	11
Grenzen	11
Der Exodus – Ein Register	17
II Ankunft	20
Welkom in Amsterdam	20
Konrad Merz – Ein Mensch fällt aus Deutschland	28
Bruno Walter – Konzerte bei Freunden	36
Die Pfeffermühle – Ein politisches Kabarett auf Tournee	40
III In den Verlagen	49
Ein Verschollener – Walter Landauer bei Allert de Lange	49
Keizersgracht 333 – Fritz H. Landshoff bei Querido	61
Klaus Mann – Vertraut mit Amsterdam	71
Sammlung der Kräfte – Ein Zeitschriftenprojekt	78
Spitzel und Schmähungen – Im Visier der Nazis	89
Der lange Schatten der Politik – Über Angst und Selbstzensur	93
IV Literaten und andere Künstler	100
Joseph Roth – Reisen zu den Verlagen	100
Irmgard Keun – »Die Trauer, Freund, macht meine Hände dumm« ...	107
Georg Hermann – Fontanes jüdischer Erbe	116
Menno ter Braak und Nico Rost – Zwei holländische Mentoren	120
Ping Pong – Unterhalten, um zu leben	126
Rudolf Nelson – An der Amstel ein Hauch von Berlin	132
Kurt Gerron – Filmen, um zu überleben	138
Mit Frack und Leica – Der Fotograf Erich Salomon	145
Kunstprofessor in Amsterdam – Der Maler Heinrich Campendonk ...	150
Max Beckmann – Verfemt und weltberühmt	156
Thomas Mann – Urlaub vor dem Krieg	166

V Die Besetzung der Niederlande	170
Elisabeth Augustin – »Eine fremde Sprache beherrschen«	173
Unter der Besetzung	179
Wolfgang Cordan – »Es gab schärfere Waffen als das Wort«	184
VI Vom Fluchtort zur Falle	192
Menachem und Uriel Birnbaum – Rettung und Untergang	196
Der Jüdische Rat – Handlanger wider Willen	205
Grete Weil – »Es gab nur noch die eine Aufgabe ...«	214
Wolfgang Frommel – George im Untergrund	223
Hans Keilson – »In der Fremde, die keine Fremde mehr war«	234
Die Befreiung der Niederlande – Ende und Anfang?	244
Erinnerung	247
Literatur	251
Werke der Schriftsteller und Künstler	251
Sekundärliteratur	256
Bildnachweis	259
Dank	260

Vorwort

Dieser Band präsentiert Künstler und Schriftsteller, die 1933 und danach ins niederländische Exil gingen. Die besondere geografische Nähe, die lange Zeit ziemlich offene Grenze und die traditionelle holländische Gastfreundschaft haben bewirkt, dass die Niederlande sich damals zu einem bevorzugten Raum deutscher Flüchtlinge entwickelten. Dort bildeten sich wenigstens bis 1940 die wichtigsten Verlage der deutschen Exilliteratur heraus; mit den Namen Querido, Allert de Lange und anderen ist ein ebenso ruhmreiches wie moralisch bedeutsames Kapitel deutscher Verlagsgeschichte aufgeschlagen. Klaus Mann gab dort mit der *Sammlung* auch die erste deutsche Exilzeitschrift heraus.

Die politischen, vor allem aber die jüdischen Emigranten entfalteten ein ebenso selbstverständliches wie intensives kulturelles Leben. Dennoch geschah dies in vielen Fällen wie auf Probe und im Konjunktiv: Mit dem Aufenthalt in den Niederlanden war anfangs häufig die Erwartung verbunden, der Weg führe nach dem Abwirtschaften der Naziregierung rasch wieder zurück. So blieb Amsterdam zunächst ein Transitort der Wunschfantasie, ein Schauplatz der Daseinsimprovisationen, ein vitales Zentrum mit ungemein vielen Besuchern, bestimmt vom Gesetz der Beschleunigung, das sie mit sich brachten.

Bedeutende holländische Literaten wie der Intellektuelle Menno ter Braak und der Kulturkorrespondent Nico Rost haben in geradezu leidenschaftlichen Akten der Aneignung diese deutsche Exilliteratur ihren eigenen Landsleuten nahegebracht. Und sie haben dafür einen hohen Preis bezahlt.

Als im Mai 1940 deutsche Truppen die Niederlande besetzten, wurden dieses lebendige Zentrum der Exilliteraten und der Künstler, der Austausch mit der holländischen Kultur und die osmotische Verbindung zu vielen anderen Exilorten jäh zerstört. Wer mit der Okkupation nicht gerechnet und das Land nicht vorzeitig verlassen hatte, saß unweigerlich in einer Falle, musste untertauchen und auf die Hilfe von holländischen Freunden und Widerstandskämpfern setzen. Oder er wurde deportiert und in den Vernichtungslagern von Auschwitz und Sobibor ermordet. Aber gerade in dieser Atmosphäre der nicht vergehenden Angst und des ständigen Verrats entfaltete sich ein dichtes Netz aus gegenseitiger Hilfe und solidarischem Handeln. Einzelne deutsch-jüdische Autoren lebten mit holländischen Namen und manche in aller Öffentlichkeit, andere veröffentlichten aus dem Untergrund heraus bibliophile Ausgaben, sammelten ihre geistigen Traditionen, um sie nach dem Krieg in einem eigenen Verlagsprogramm zu pu-

blizieren. Irmgard Keun gelang es, unter einem angenommenen Namen nach Deutschland zurückzukehren. Andere wie die junge Tagebuchschreiberin Anne Frank wurden ins KZ verschleppt und kamen darin um; auch den holländischen Verleger Emanuel Querido und den deutschen Lektor Walter Landauer ereilte dieses Schicksal. Dennoch ergaben sich zwischen holländischen und deutsch-jüdischen Intellektuellen gerade in der Zeit der Okkupation symbiotische Beziehungen, die wenigstens Bruchstücke bedrohter deutscher Kultur bewahrt haben. So ist dieser Band beides zugleich: ein Totenbuch und ein Buch vom Überleben.

Die Porträts sollen vor allem einige gloriose Kapitel inmitten der Verfemung, der Verfolgung, der nicht nachlassenden Todesdrohung und der Deportation präsentieren. Beabsichtigt ist nicht eine geschlossene historische Rekonstruktion der deutschen Exilliteratur und Künstlerszene in den Niederlanden. Es geht vor allem darum, einem jüngeren Publikum, das zur deutschen Emigration keine lebensgeschichtliche Verbindungen mehr aufnehmen kann, von unterschiedlichen, oft gegensätzlichen biografischen Routen, Schicksalslinien und literarischen Leistungen in der Fremde zu erzählen. Aber nicht nur vergangene Geschichte bildet den Horizont: Auch der Hintergrund an heutigen Problemen der Migration, der Flucht vor der politischen Bedrohung, der Heimatbehauptung in der Fremde, der Anpassung an neue Verhältnisse ist in den Erzählungen von damals stillschweigend enthalten. Sie sind in der Versammlung des historischen Materials mitgedacht, sollen dadurch anschaulich und diskutabel werden. Ihnen, den aus ihrer Heimat Vertriebenen, den Opfern ethnischer Säuberungen, religiöser Fanatismen und innerstaatlicher Feinderklärungen, sind unsere Ausführungen zugeschrieben.

Das Ende des Kalten Krieges und die Wiedervereinigung haben, was oft nur mit Verzögerung wahrgenommen wird, eine neue Unbefangenheit gegenüber den ehemaligen ideologischen Lagern ermöglicht. Kommunisten rücken in die Nachbarschaft von George-Jüngern, einige politische Exilanten stehen neben ihren jüdischen Kollegen. Die früheren Kontroversen verbürgen keine historischen Wahrheiten mehr, die Freiheit zum unvollständigen Mosaik ist mehr denn je gegeben. Nach der Auflösung des Rigorismus, der mit den Fronten verbunden war, wollen wir unsere Neugier auf das Material, einem historischen Vorrat an Aktualitäten, richten.

Jede topografische Präsentation des Materials ist ihrer Sache nach uferlos. Die Landkarte des Exils in den Niederlanden könnte mit viel mehr Namen bevölkert, mit zahlreichen Einzelheiten überfüllt oder beliebig vergrößert werden. Viele Schriftsteller und Künstler wären mit zu erwähnen, um den Preis, dass die historische Wünschelrute zu weiteren führte. Wir haben uns auf solche beschränkt, die als symptomatische Beispiele und als Wegweiser durch dieses komplexe Feld dienen können.

Auch über die Begrenzungen der Gastfreundschaft und die Distanzen gegenüber den Emigranten, die sich aus der damaligen innenpolitischen Situation, aus den Unzulänglichkeiten der menschlichen Natur und den Notlagen der holländischen Gesellschaft zwischen 1933 und 1945 ergaben, wird zu reden sein. Aber dieses Buch ist auch ein Epitaph für jene Holländer geworden, die sich um die deutsche Kultur in der Fremde verdient gemacht haben.

Veit Johannes Schmidinger
Wilfried F. Schoeller

I Fluchten

Grenzen

Im Zug starke Übelkeit. Unangenehme Reise. In Leipzig: Erich an der Bahn. Mit ihm erst am Bahnhof gegessen. Die Nachricht, dass Hitler Reichskanzler. Schreck. Es nie für möglich gehalten.¹

Klaus Mann, aus dessen Tagebuch diese Zeilen stammen, ist nicht allein mit seinem Schock. Die Mehrheit der Deutschen ist überrascht, als Reichspräsident Paul von Hindenburg den Vorsitzenden der NSDAP, Adolf Hitler, am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernennt.

Das Datum scheint endgültig fixiert zu sein: An diesem Tag beginnt in Deutschland eine neue Zeitrechnung. Aber die Republik war bereits acht Tage früher, am 22. Januar, verloren, als Reichspräsident Hindenburg seinen Widerstand gegen Hitler aufgab. Schon fünf Tage nach der Machtübernahme durch das Kabinett des »Nationalen Zusammenschlusses« werden verfassungsmäßige Grundrechte außer Kraft gesetzt, Presseerzeugnisse, vor allem der KPD, nach der Willkür eines Ermächtigungsgesetzes verboten.

In den nächsten Monaten lässt Adolf Hitler alle oppositionellen Parteien, Gewerkschaften und Zeitungen verbieten und Konzentrationslager errichten. Am 1. April 1933 hindern SS- und SA-Männer Kunden und Patienten, jüdische Geschäfte, Kanzleien und Praxen aufzusuchen. Am Abend des 10. Mai 1933 und auch an anderen Tagen organisieren nationalsozialistische Studentengruppen, unterstützt von zahlreichen Professoren, das Ritual der Verbrennung von Büchern. Diese Schriften gelten ab sofort als »entartete« Literatur. Im September 1933 wird die Reichskulturkammer gegründet. Nur ihre Mitglieder dürfen sich weiterhin künstlerisch betätigen. Für Tausende jüdischer und politisch oppositioneller Schriftsteller bedeutet die Ablehnung einer Mitgliedschaft ein Veröffentlichungs- bzw. Berufsverbot. Bis sich Hitler im August 1934 – nach dem Tod Hindenburgs – auch formell die absolute Macht anmaßt, haben Zehntausende das Land verlassen.

¹ Klaus Mann: *Tagebücher 1931–1933*. Hg. von Joachim Heimannsberg, Peter Laemmle und Wilfried F. Schoeller, München 1989, S. 112 f.

Wir haben so viele Gefahren, das ist alles so schwer zu verstehen. Vor allem muss ich lernen, was ein Visum ist. Wir haben einen deutschen Pass, den hat uns die Polizei in Frankfurt gegeben. Ein Pass ist ein kleines Heft mit Stempeln und der Beweis, dass man lebt. Wenn man den Pass verliert, ist man für die Welt gestorben. Man darf dann in kein Land mehr. Aus einem Land muss man 'raus, aber in das andere darf man nicht 'rein. Doch der liebe Gott hat gemacht, dass Menschen nur auf dem Land leben können. Jetzt bete ich jeden Abend heimlich, dass er macht, dass Menschen jahrelang im Wasser schwimmen können oder in die Luft fliegen.

Meine Mutter hat mir aus der Bibel vorgelesen. Da steht wohl drin, dass Gott die Welt schuf, aber Grenzen hat er nicht geschaffen.

Über eine Grenze kommt man nicht, wenn man keinen Pass hat und kein Visum. Ich wollte immer mal eine Grenze richtig sehen, aber ich glaube, das kann man nicht. Meine Mutter kann es mir auch nicht erklären. Sie sagt: »Eine Grenze ist das, was die Länder voneinander trennt.« Ich habe zuerst gedacht, Grenzen seien Gartenzäune, so hoch wie der Himmel. Aber das war dumm von mir, denn dann könnten ja keine Züge durchfahren. Eine Grenze ist auch keine Erde, denn sonst könnte man sich ja einfach mitten auf die Grenze setzen oder auf ihr herumlaufen, wenn man aus dem ersten Land 'raus muss und in das andere nicht rein darf. Dann würde man eben mitten auf der Grenze bleiben, sich eine Hütte bauen und da leben und den Ländern links und rechts die Zunge 'rausstrecken. Aber eine Grenze besteht aus gar nichts, worauf man treten kann. Sie ist etwas, das sich mitten im Zug abspielt mit Hilfe von Männern, die Beamte sind.²

Allerdings spielt sich nach Hitlers Machtantritt das Leben für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung zunächst so ab wie gewohnt. Carl Zuckmayer hat darüber geschrieben: »In den ersten paar Wochen lief das alles noch wie eine mechanische Welle funktionell weiter. Die Gewaltherrschaft brauchte Zeit, sich zu formieren, ihre Reihen zu schließen, ihre Maßnahmen zu treffen.«³ Erst nach dem Reichstagsbrand in der Nacht des 27. Februar setzt der Massenexodus ein.

Am Anfang ist der Grenzverkehr nicht nennenswert eingeschränkt, auch wenn sich bereits SA- und SS-Trupps an den Schaltern und Wartehallen der Bahnhöfe herumtreiben, um nach Flüchtlingen Ausschau zu halten. Wer offiziell emigrieren will, muss, je nach Wert des transferierten Vermögens, eine »Reichsfluchtsteuer« bezahlen. Sie war schon 1931 unter Heinrich Brüning eingeführt worden und 1933 ist sie noch ziemlich unbeträchtlich, da mit großzügigen Freibeträgen versehen. Wie sehr jedoch die Nazis in der Folge legale Möglichkeiten zu terroristischer Willkür ausbauen, zeigt das Beispiel Alfred

² Irmgard Keun: *Kind aller Länder*, Düsseldorf 1981, S. 35 f.

³ Carl Zuckmayer: *Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft*, Frankfurt a. M. 1994

Döblins. Der Schriftsteller, der mit seinem Roman *Berlin Alexanderplatz* 1929 zum ersten Mal in seinem Leben wirklichen Erfolg hatte, aber gewiss weit unter dem gesetzlichen Limit für eine solche »Reichsfluchtsteuer« lag, wurde nach seiner Emigration wegen Nichtentrichtung mit Steckbrief zur Fahndung ausgeschrieben.

Die Abenteuer der Flucht, oft im letzten Moment, setzen ein. Und sie belegen immer wieder das eine: Kaum einer der Emigranten hatte für lange Zeit vorgesorgt. Instinktiv hatten sie die Diktatur nicht auf der Rechnung.

Viele Autoren nutzen einen zuvor verabredeten Auslandsaufenthalt, hegen aber den Vorsatz, wieder zurückzukehren, wenn der Nazispuk nach der erwarteten kurzen Dauer wieder verflogen sei. Am 11. Februar geht Thomas Mann, um seinen Essay über Richard Wagner, den er am Abend zuvor im Audimax der Münchner Universität vorgetragen hat, auch in Amsterdam, Brüssel und Paris zur Geltung zu bringen. Diese Reise wird bis 1949 dauern, bis er besuchsweise in das gesplante Nachkriegsdeutschland zurückkehrt. Ernst Toller und Erich Weinert sind zu Lesungen außer Landes. Am 17. Februar bricht Oskar Maria Graf zu einer Vortragsreise nach Österreich auf. Seine Frau Mirjam bleibt zunächst in Deutschland, da die beiden vermuten, nach wenigen Wochen sei Hitler nicht mehr an der Macht. Nie mehr wird Graf auf Dauer nach Deutschland zurückkehren. Joseph Roth fährt höchstwahrscheinlich schon am 30. Januar nach Paris, angeblich noch vor der Meldung, Hitler sei Reichskanzler geworden, wobei er über seine Motive nichts verlauten lässt. Er wird sich als einer der kompromisslosesten Hitler-Gegner bewähren. Robert Neumann, zu Besuch in Berlin, verlässt Deutschland am gleichen Tag. Walter Hasenclever geht ebenfalls in diesen Tagen nach Paris, wo er zuvor schon häufig gelebt hatte. Wilhelm Herzog flieht, von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Oskar Cohn gewarnt, in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar nach Frankreich. Alfred Kerr, am 15. Februar mit dem Gerücht konfrontiert, sein Reisepass werde eingezogen, geht als Wanderer mit einem Rucksack bei Bodenbau über die Grenze in die Tschechoslowakei: »Ich empfand an diesem Abend das tiefe Glück, jenseits der deutschen Grenze zu sein – und trank erleichtert ein großes, großes Glas Pilsener.«⁴ Heinrich Mann sieht auch nach seiner Entfernung aus der Akademie Mitte Februar zunächst keinen Anlass, das Land zu verlassen. Sein Notizkalender zeigt Eintragungen für spätere Veranstaltungen. Er schlägt manchen Rat in den Wind; erst eine indirekte, aber deutliche Warnung des französischen Botschafters André François-Poncet habe ihn zu diesem Schritt bewogen, schreibt er in seinen Erinnerungen *Ein Zeitalter wird besichtigt*. Er verlässt seine bereits überwachte Wohnung ohne Gepäck, das ihm seine Lebensgefährtin Nelly

⁴ Alfred Kerr: *Die Diktatur des Hausknechts*, Brüssel 1934, S. 11

Kroeger nachbringt, löst eine Fahrkarte nach Frankfurt, wo er übernachtet, und fährt am nächsten Tag bei Kehl über die französische Grenze. In Toulon holt ihn Wilhelm Herzog vom Zug ab. Der Chefredakteur des *Simplicissimus*, Franz Schoenberger, hat sich in den letzten Tagen seines Deutschlandaufenthalts nicht mehr in seiner Wohnung blicken lassen. Er fährt am 19. März an den Bodensee, von wo aus er »am 20. zu Fuß über die Berge die Schweizer Grenze erreichte, ohne irgendjemand zu begegnen«. Die Hauptgefahr habe darin bestanden, dass die Besitzer des *Simpl* ihn denunzierten, »um unsere finanziellen Ansprüche sozusagen in einem Konzentrationslager zu begraben«.⁵

Walter Mehring, der abwechselnd in Paris und Berlin lebt, verlässt Berlin am 27. Februar, wenige Stunden vor dem Reichstagsbrand. Bert Brecht ist keinesfalls mit mehr Vorausblick als seine Kollegen ausgestattet. Er wartet Anfang Februar einfach ab, auch wenn er sich dazu antreibt, einige Projekte rasch abzuschließen. Mitte Februar begibt er sich in ein Krankenhaus, um sich einer harmlosen Operation zu unterziehen. Er hätte den Eingriff verschieben können, aber er will sich anscheinend in ärztliche Obhut wie auf ein Rückzugsgelände begeben, wo er sicherer ist als in seinem gewohnten Umfeld. Hanns Eisler, der ihn am 23. Februar in der Privatklinik von Dr. Mayer besucht, geht am nächsten Tag nach Wien, weil dort eine Aufführung der *Maßnahme* geplant ist. Brecht packt, mit der Meldung des Reichstagsbrandes konfrontiert, noch in der Nacht seine Arbeitsmaterialien in Kisten und lässt sie bei Freunden unterstellen. Peter Suhrkamp hilft ihm bei der Beschaffung eines neutralen Quartiers; am nächsten Tag fährt Brecht mit seiner Familie, F. C. Weiskopf und Bruno Frei nach Prag. Am gleichen Tag wird seine Wohnung von der Polizei durchsucht.

Das Beispiel Alfred Döblins zeigt den Selbsttäuschungswillen vieler oppositioneller Schriftsteller. Auch er kann sich das Kommende in seiner Zwangsläufigkeit nicht vorstellen und bleibt lieber an seinem angestammten Platz. Erst an diesem 28. Februar verlässt auch Döblin Berlin. Er hat eine dringliche Warnung erhalten, vermutlich auf Umwegen von einem seiner Söhne, der im Polizeidienst arbeitet. Er schüttelt in Berlin einen Verfolger ab und reist an den Bodensee; dort findet er zunächst Unterkunft im Sanatorium des Psychiaters Ludwig Binswanger in Kreuzlingen. Er will abwarten, wie sich die Dinge in Deutschland entwickeln. Seine Frau und seine Kinder befinden sich noch in Berlin. Am 2. März überquert er die deutsch-schweizerische Grenze, zu Fuß, übersiedelt später mit seiner Familie nach Paris.

Der Reichstagsbrand markiert den Übergang von der Praxis der Willkür und der politischen Schikanen zum offenen Staatsterrorismus. Am nächsten Tag

⁵ Zit. nach: Hermann Kesten: *Deutsche Literatur im Exil. Briefe europäischer Autoren 1933–1949*, Wien, München, Basel 1964, S. 41

lässt sich Hitler weitgehende Vollmachten zur Verfolgung seiner Gegner geben. Insgesamt ist etwa eine halbe Million Menschen emigriert, darunter befinden sich rund 5000 Künstler und Intellektuelle. Die Nazis antworten auf die Flüchtlingswelle mit Ausbürgerungslisten, um die Trennung endgültig zu vollziehen und ihre Gegner vogelfrei zu machen.

Wer über die Emigrierten redet, darf über jene nicht schweigen, die den Abschied nicht schafften, sich über die Bedrohung täuschten oder die Entscheidung aufschoben, bis es für sie zu spät war. Die Liste der Menschen, denen es an Einsicht fehlt, an politischer Wahrnehmungssicherheit oder an einer realistischen Einschätzung des Gegners, kennt prominente Opfer. Carl von Ossietzky ist bei Freunden gewesen und hat dort von den Ereignissen am Abend des 27. Februar gehört. Oskar Stark, Redakteur des *Berliner Tageblatts*, hat ihm dringlich geraten, nicht nach Hause zurückzukehren. Der Publizist wähnt sich vor jedoch Verfolgung sicher, weil er das Namensschild an seiner Wohnungstür entfernt hat. Am frühen Morgen des nachfolgenden Tages wird er verhaftet.

Erich Mühsam hat nach dem Bericht von Harry Wilde am 26. Februar erwogen, für eine gewisse Zeit nach Prag zu gehen. Er hat aber Schwierigkeiten mit der Beschaffung des Reisegeldes. Er will am 28. Februar abfahren; um fünf Uhr früh an diesem Tag holen ihn zwei Kriminalbeamte aus seiner Wohnung in Berlin-Britz. Im Übrigen hat er auch aus einem anderen Grund gezögert: Er will seine Haustiere nicht allein lassen. Seine Liebe zu Hund und Katze hat ihm einen Streich gespielt. Im Jahr darauf, in der Nacht zum 10. Juli 1934, wird er von bayerischen SA-Leuten im KZ Oranienburg ermordet.

Ludwig Renn ist am 28. Januar aus der Haft entlassen worden. Einen Monat später, am 28. Februar um sechs Uhr morgens, wird er erneut verhaftet. Voraus ging eine Hausdurchsuchung und die Beschlagnahme seiner Manuskripte. Der Untersuchungsrichter wirft ihm vor, er habe den Reichstag angezündet. Im Berliner Polizeipräsidium trifft er auf Ossietzky, Egon Erwin Kisch, Otto Lehmann-Rußbüldt und Hermann Duncker. Im Gefängnis Spandau hat er als Mithäftling den parteilosen Rechtsanwalt Hans Litten, der zu den frühen Verfolgten gehört, weil er 1932 im Gerichtssaal Hitler in die Schranken gewiesen hatte. Göring wird beim Nürnberger Prozess zugeben, dass die Verhaftungslisten bereits geschrieben waren und es nur eines propagandistischen Anlasses bedurfte, um sie in Kraft zu setzen.

Die Großzahl der Verfolgten verlässt das Land in der Zeitspanne von der Machtübernahme bis zur sogenannten Röhm-Affäre im Sommer 1934. Die jüdische Emigration erreicht ihren Höhepunkt nach der »Reichskristallnacht« vom 10. auf den 11. November 1938.

Anfang April 1933 ordnet das Auswärtige Amt an, dass für Auslandsreisen Sichtvermerke im Reisepass anzubringen seien. Aber man kann, mit wenig Ge-

päck versehen, diese Maßnahme durch einen kleinen Grenzschein für Tagesreisen unterlaufen. Zum 1. Januar 1934 wird die Visumpflicht für Auslandsreisen wieder aufgehoben, vermutlich, um die Zahl der ausreisewilligen Juden zu erhöhen. Die »Reichsfluchtsteuer« bleibt bis 1934 ohne Veränderung, danach hat sie, vor allem wenn sie Juden betrifft, den Charakter des Vermögensentzugs.

Von den zirka 500 000 Juden, die in Deutschland leben, gehen im ersten Jahr der nationalsozialistischen Herrschaft rund 37 000 ins Ausland, davon rund drei Viertel in eines der europäischen Nachbarländer. Einer Statistik zufolge sind in den fünf Jahren bis 1937 insgesamt 140 000 deutsch-jüdische Bürger emigriert oder geflohen. Die Niederlande sind nach Frankreich und Österreich das bevorzugte Ziel der Emigranten.

Im Abteil des Zuges saß ein Holländer mit weißem Haar und Schnurrbart. Ich war ein bißchen stolz darauf, daß ich mich in seiner Sprache unterhalten konnte. Die Mädchen überfielen uns immer wieder mit Fragen. Sie sprachen Deutsch, verstanden noch kein holländisches Wort. [...] Der alte Herr lachte. Er zog sein Portemonnaie hervor und gab jedem der Mädchen einen halben Cent. [...] Mit solchem Geld wird eure Mama nun immer einkaufen gehen, sagte der alte Herr, und zu mir sagte er, was für ein Glück es sei, daß ich schon so gut Holländisch sprechen könne, die meisten andern Emigranten könnten das nicht und die fremde Sprache beherrschen, bedeutet ein neues Vaterland, fügte er einigermaßen feierlich hinzu.⁶

Neben den günstigen Einreisebestimmungen ist die nahe kulturelle Verwandtschaft zwischen den beiden Ländern ein Grund, warum die Niederlande als Ort gewählt werden, in dem die Fliehenden vorerst abwarten wollen. Aber die meisten von ihnen waren noch nie zuvor in Amsterdam und sind auch nur in Ausnahmefällen mit Niederländern bekannt oder gar befreundet. Grachten, Käse, Windmühlen, Tulpen, Holzschuhe, Rembrandt und van Gogh – das sind die Bilder, die sie im Kopf haben, wenn sie an Holland denken.

In nicht wenigen Fällen sind berufliche Verbindungen die Ursache für die Emigranten, gerade nach Amsterdam zu kommen. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Niederlanden und Deutschland sind sehr eng. Der Mann der Schriftstellerin Grete Weil eröffnet in Holland eine Zweigstelle seiner pharmazeutisch-chemischen Fabrik, Hans Keilson entscheidet sich, nach Holland zu gehen, weil ihm dort eine Anstellung in Aussicht gestellt wird. Für deutsche Kabarettisten, Schauspieler, Sänger, Schriftsteller und Musiker sind das Land und seine größte Stadt interessant, weil viele Niederländer offen sind für deutsche Kultur. Das Wort »Berlin« hat als Herkunftsbezeichnung noch einen guten Klang.

WFS

⁶ Elisabeth Augustin: *Das Guckloch. Fünf Erzählungen*, Mannheim 1993, S. 36 f.